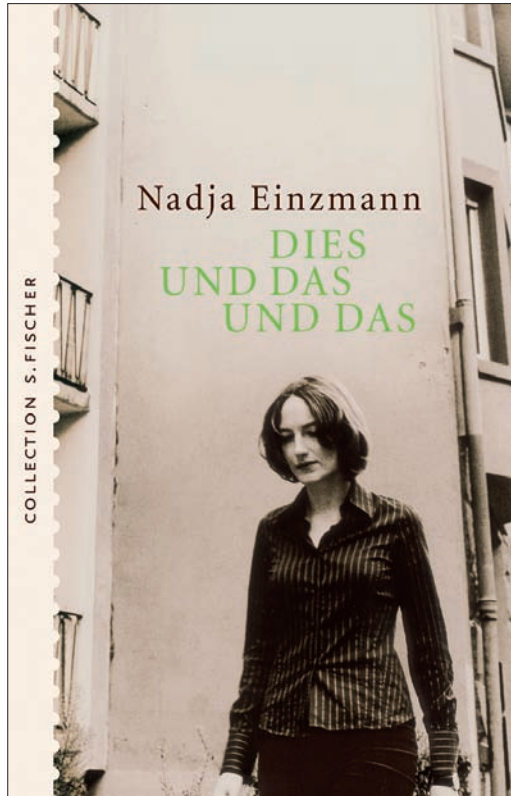


Unverkäufliche Leseprobe des S. Fischer Verlages

Nadja Einzmann
Dies und Das und Das



€ 14,00 (D) sfr 25,30
176 Seiten, gebunden
ISBN 3-10-017014-8
S. Fischer Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

Als sie neun oder zehn ist, fügt sie dem Fahrrad der Schwester einen Kratzer zu, einen Kratzer an einer schwer einsehbaren Stelle. Dass es von nun an eine heimliche Beschädigung aufweist, das Fahrrad, darauf kommt es ihr an. Frisch aus dem Laden, beide Fahrräder, ihres und das der Schwester. Aber nur ihres ist wahrhaft unverwundet, unangegriffen, unangekratzt, strahlend neu und glänzend.

Seine vielleicht erste Erinnerung, dass er unter dem Weihnachtsbaum liegt und sich in einer roten Weihnachtskugel spiegelt. – Als er sich im folgenden Jahr wieder so gespiegelt vorfindet, denkt er zurück und weiß auf einmal, dass Zeit vergangen ist, dass Zeit vergeht.

Sein Knopfwiderwille zum Beispiel. Auch wenn er den recht gut unter dem Deckel halten kann, sich sehr gut zusammennehmen kann, seit er älter geworden ist, kein Kind mehr ist. Anfassen ungern. Aber ansehen, das gelingt recht gut. Gesprächspartner haben da nichts zu befürchten mit einem Knopf am Jackett oder ähnlichem. Auch Hemdknöpfe sind heute kaum noch eine Herausforderung für ihn. An diese kleinen perlmutteten Hemdknöpfe hat er sich mittlerweile schon fast gewöhnt. Seine Freundin, das war eine erhebliche Entdeckung für ihn, für sie beide, als sie einander zu sagen begannen, dass ihnen Knöpfe widerlich sind, beiden gleichermaßen, diese glatten Rundungen, einfach widerlich. Auch Bonbons übrigens. Auch an Bonbons hat er sich lange gewöhnen müssen. Das war nicht leicht.

*In seiner allerersten Erinnerung trägt er Weiß, einen
Matrosenanzug oder etwas Ähnliches. Und wirft sich
in eine Güllepfützte. So war das.*

Geräusche können ihn glücklich machen. Im Museum zum Beispiel, dieses Klack, Klack der Stöckelschuhe, das in den Räumen leise nachhallt, dieses feine Getuschel vor den Bildern. Da wird es ihm manchmal ganz schwach in den Knien, dass er sich sofort auf eine der Bänke gleiten lassen muss, wohlig schwach, wenn er so etwas hört. Im Fernsehen ganz ähnlich, diese volkstümlichen Bastel-sendungen, die sieht er sich an. Zwei ältliche Frauen zum Beispiel, die sich über ein Trockenstraußgebilde beugen, da immer wieder etwas zurechtpflücken, die Schleifen zurechtrücken. Und dabei ihr Getuschel, ihr Gesumse: Hier noch eine Kleinigkeit. – Da siehst du es. Und: Gleich haben wir es. – Dieses Rosa, ist das nicht entzückend? Und schon fühlt er sich ausgesprochen wohl in seinem Fernsehsessel, so behaust, dass er sich leichthin zurücksinken lassen kann. An einer solchen Sendung kann er einfach nicht vorüberschalten. Seine Frau bringt das manchmal auf. Wirklich, es gelingt ihm einfach nicht, da dann vorüberzuschalten, er hängt dann fest, bis auf weiteres hängt er da dann fest.

Als sein Vater stirbt, ist er vier. Wie sie ihren Kindern das beibringen soll, fragt die Mutter einen Psychologen. Erst erzählen, wenn die Kinder von sich aus nachfragen, sonst nicht. Wann besuchen wir wieder einmal den Papa im Krankenhaus?, fragt er irgendwann also. Der ist tot, sagt die Mutter, wie nebenbei. Von da ab hält er es für möglich, dass alle jederzeit tot sein können, die Großeltern, die Onkel und Tanten zum Beispiel, wenn er sie lange nicht gesehen hat.